

AC. 7200

Altarrede

bei der Beerdigung

des, weiland,

Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten

Herrn,

Johann Christian
Dreyer,

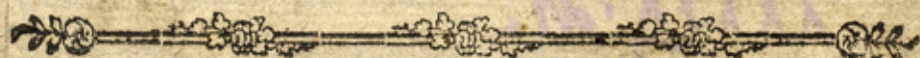
bestverdienten Professors am Kayserl. Gym-
nasium zu Reval,

im Jahr 1779 den 7 Jenner gehalten

von

M. L. Wolff,

Pastor an der St. Petrikirche in St. Petersburg.



ACBUE,

gedruckt mit Lindforschen Schriften.



Herr, unser Gott; lehr' uns, daß es
ein Ende mit uns haben muß, daß
unser Leben ein Ziel hat und wir
davon müssen:



ein Gedanke, Hochzuehrende
Trauerversammlung, soll-
te wol unsrer Seele so geläu-
fig und gegenwärtig seyn, da
so unzählige Anlässe, oft auch
wider unsern Willen, uns darauf führen, als der,
daß unser Leben kurz, schnell dahineilend und
höchst unsicher ist. Wir erfahren's ja täglich, daß
nicht nur Greise sterben, die, gleich dem müden
Arbeiter oder Wanderer, der des Tages Last

XXXIX. 21.

4

und Hitze getragen, sich nach Ruhe sehneten; sondern, daß auch Männer, in ihren muntersten Jahren, auch Jünglinge mit blühenden Wangen, auch Säuglinge, die kaum das Sonnenlicht erblickt, ergriffen werden von der kalten Hand des Todes, vor dessen Anfällen kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter schützen kann. Die Verzeichnisse der Gestorbenen beweisen es so gar an allen Orten augenscheinlich, daß die Anzahl derer, die in der zartesten Kindheit, oder in der ersten Hälfte ihres Lebens diese Welt verlassen, ungleich größer sei, als derer, die ein hohes Alter erreichen. — Aber, was brauchen wir Beweise für eine Wahrheit, die jeder Tag bestätigt und die uns, in diesem Augenblick, nichts so stark, so einleuchtend, so rührend beweisen kann, als dieser Sarg, der hier vor unsern Augen steht, und auf den wir alle — des bin ich versichert — thranende, oder doch wehmüthige Blicke richten.

Wer — und gewiß am wenigsten derjenige, dessen Gebeine darin ruhen, wer hätte wol vor wenig Tagen daran gedacht, daß wir heute gerade diese Veranlassung haben würden, so anschaulich wahr-

5

wahrzunehmen, wie flüchtig und unsicher die Tage des menschlichen Lebens sind? Und — wider seine und unsre Erwartung — lehret es uns unser abgeschiedene Freund auf die eindrucklichste Weise.

Ich darf seinen Namen nur nennen, um diesen Eindruck zu verstärken. Es ist der weiland Hochedelgebohrne und Hochgelahrte Herr, Johann Christian Dreyer, wohlverdienter Professor am kaiserlichen Gymnasium zu Reval, dessen frühzeitiger und ganz unvermutheter Tod — denn er vollendete seine irdische Wallfarth schon in einem Alter von sechs und dreissig Jahren — uns, mit so vielem Nachdruck, die Worte Davids ins Gedächtniß ruft: Siehe, meine Tage sind einer Handbreit bei dir, o mein Gott, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Ach, wie gar nichts sind doch alle Menschen!

Diejenigen, die unsern wohlseligen Freund gekannt haben, wissen, welch eine lange Reihe von Jahren sein, dem Anschein nach, dauerhafter Körper, seine bis dahin ununterbrochene Gesundheit, sein glückliches Temperament und stete Heiterkeit seines



seines Geistes ihm noch versprochen — und doch — nagte ein tödtlicher Wurm unvermerkt an der Blume seines Lebens.

Gesund reiset er aus dem Orte seines Aufenthalts, begleitet von den Seegenswünschen einer zärtlichen Gattin — ach! es ahndete ihr wol nicht, daß sie ihm damals schon das letzte Lebenswohl wünschte — besucht unsre Stadt, wo er ehemals einige vergnügte Jahre zugebracht, und sich viele Gönner und Freunde erworben, genießt, in ihrem vertraulichen Kreise, erneuerte Freuden, wünscht nun wieder in die Arme der Seinigen zurückzukehren und muß hier — fern von ihnen — sein Grab finden.

Gewiß, wenn irgend ein Todesfall, durch die ihn begleitenden Umstände, empfindsame Herzen rühren kann, so muß es der gegenwärtige vorzüglich können. Aber wir wollen nicht bey diesen Rührungen allein stehen bleiben; hier in diesem Gotteshause wollen wir ihn uns auch so lehrreich zu machen suchen, als er es werden kann.

Noch

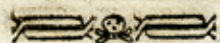


Noch einmal also: Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sie glauben weit vom Grabe zu seyn und stehen schon am Rande desselben. Selbst derjenige, der am festesten steht — denn das bedeuten die angeführten Worte — derjenige, der einer dauerhaften Gesundheit und eines blühenden Wohlstandes genießt; auch der ist hinfällig und muß davon, eh er's vermuthet.

Allein, wären wir nicht glücklicher, wenn wir die Stunde unsers Todes vorher wüßten? So kann nur jemand fragen, der über diesen Fall nie nachgedacht hat. Denn, da wir alle, von Natur, den Tod scheuen, würden wir nicht — wär' uns die Zeit, da wir seine Bitterkeit empfinden sollten, bekannt — mit Unruh und Angst ihn erwarten und würden wir nicht, bei einer solchen Gemüthsfassung, für diese Welt, deren Bürger wir doch auch einmal sind und zu deren Vollkommenheit ein jeder von uns seinen Antheil beitragen soll, ganz unthätig seyn! Wie viel gemeinnützige, ädle, großmüthige Thaten würden nicht aber alsdann unterbleiben? Und so würde die Erde beständig das An-

X 4

sehen



sehen einer bden unangebauten Provinz in dem großen Reiche des Weltbeherrschers behalten. Um dies zu verhüten, hat seine ewige Weisheit, wie sie überhaupt unsre künftigen Schicksale hinter einer undurchdringlichen Decke vor unsern neugierigen Blicken verhüllet hat, auch die Stunde unsers Todes vor unsern Augen verborgen.

Uns Sterblichen ist's genug, daß wir, von allen ungewissen Ereignissen der Zukunft, dies einzige am zuverlässigsten wissen, daß wir hienieden keinen bleibenden Aufenthalt haben; genug ist's für uns, daß alles, was uns umgiebt, an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge und unsre eigne Hinfälligkeit uns erinnert.

Ja, Preis und die tiefste Anbetung sei dem Gebieter unsers Lebens, daß er uns durch den, der durch sein Evangelium Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, über die wahre Beschaffenheit des Todes — an den wir sonst nicht ohne Zittern denken könnten — einen so tröstenden Unterricht ertheilet hat. Wie unser Herr und Erlöser seinen Tod einen Hingang zu seinem Vater nannte:

te:



te: so können ihn auch alle seine rechtschaffene und treue Bekenner von dieser erfreulichen Seite betrachten. Hingang zu Gott, dem Urquell unsers Daseyns und all unsrer Glückseligkeit, zweite Geburt zu einem vollkommnern Leben, Reise nach unserm rechten himlischen Vaterland, um ewig daheim zu seyn bei dem Herrn, der uns theur erkaufte hat und vor uns hingegangen ist, uns die Stätte zu bereiten — das, das ist Freunden Gottes und der Tugend ihr Tod, vor dem nur Feinde der Wahrheit und Knechte des Lasters, die ihrer großen Bestimmung vergessen und sich selbst zu den Thieren des Feldes herabwürdigen, beben müssen.

Ja diese Unwürdigen, die ihre eigne vernünftige menschliche Natur entehren, müssen vor ihm beben. Denn, da dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben und hernach das Gericht, welches ein schrecklich Urtheil haben sie nicht vor einem gerechten und heiligen Gott zu erwarten, dessen allmächtigem Arm sie nirgends entfliehen können — sie, welche die adelsten Fähigkeiten und Kräfte, die er ihnen verliehen, so schändlich gemißbraucht, seine Wohlthaten mit Undank vergolten und seinen Befehlen Hohn

XC 5

gespro-



gesprochen? Was der Mensch säet, das wird er ärndten; und so wenig derjenige, der die Zeit seiner Jugend im Müßiggange und nidrigen Bollüsten verschwendet hat, auf Wohlstand und Ehre im männlichen Alter Rechnung machen kann: so wenig können Menschen, die hier ihre ganze Glückseligkeit nur in der Befriedigung solcher Triebe suchen, die sie mit den Thieren gemein haben, Menschen, welche die Pflichten der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe aus den Augen setzen und nichts als Unordnung und Zerrüttung in dem Staate Gottes anrichten, einst ein gleiches Schicksal mit seinen gehorsamen und rechtschaffenen Unterthanen erwarten. Sie sind so wenig geschickt, an den höheren Geschäften und Freuden des Himmels Theil zu nehmen, als derjenige, der hinter dem Pfluge geht, sich in die Gesellschaft aufgeklärter und tief-sinniger Weisen schicken würde.

Hier also muß der Grund zu unserm künftigen Glück gelegt werden; hier müssen wir uns diejenigen Gesinnungen und tugendhaften Fertigkeiten erwerben, ohne welche wir zu keiner näheren Gemeinschaft mit Gott, unserm Erlöser und allen glück-

seligen

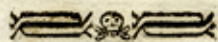


seligen Bewohnern des Himmels gelangen können. Hier müssen wir uns zur Ewigkeit vorbereiten.

Dies geschieht, wenn wir unser ganzes Leben Gott und der Tugend widmen. Denn unserm Gott, von dem wir es empfangen haben, gehört es ganz zu; und es würde heißen, alle Ehrfurcht gegen ihn aus den Augen setzen, wenn man glauben wollte, man könne den größten Theil seines Lebens im Dienste des Lasters zubringen und Gott werde schon mit dem Rest desselben zufrieden seyn.

Dann widmen wir Gott und der Tugend unser Leben, wenn unsre Gesinnungen und Handlungen mit den göttlichen Gesetzen, die nicht nur dem Herzen eines jeden Sterblichen gleichsam eingeschrieben, sondern auch uns Christen in dem Evangelio unsers HErrn noch deutlicher und vollständiger kund gemacht sind, übereinstimmen; wenn wir den Vorschriften unsers Erlösers und den Aussprüchen unsers Gewissens folgen; wenn wir von den Regeln des Rechts und der ewigen Wahrheit nie mit Vorsatz abweichen. Giebt uns unser Herz das Zeugniß, daß wir uns ernstlich bemühen, die Pflichten

ten



ten, die wir Gott, unsern Nebenmenschen und uns selbst schuldig sind, mit aller Sorgfalt zu erfüllen und in dem Stande und Beruf, den die Vorsehung einem jeden von uns angewiesen, nicht nur alle falsche und ungerechte Wege zu vermeiden, sondern auch so thätig und gemeinnützig zu seyn uns befehligen, als wir es, nach den von Gott empfangenen Fähigkeiten, Gaben und Hülfsmitteln seyn können und sollen: so stehen wir in einer solchen Gemüthsfassung, bei welcher wir, voll Glaubens an unsern Mittler, dem Tode und der Ewigkeit getrost entgegen sehen können. Ueberführt uns aber unser Gewissen des Gegentheils: o so müssen wir, wahrlich, nicht säumen, den gefährlichen Weg, auf den wir uns verirrt haben, zu verlassen, müssen durch Christum Gnade bei Gott suchen und von nun an desto mehr Eifer beweisen, das, was wir versäumt, einzuholen; was wir verdorben haben, mit göttlicher Hülfe zu verbessern.

Ach! um so viel mehr ist das unsre Pflicht, sterbliche Mitbrüder, da die Zeit, wenn wir durch den Tod vor den Richtstuhl des Ewigen gestellt werden sollen, für einen jeden so ungewiß ist. Aber, erst

am



am Rande des Grabes, aus Furcht vor den Folgen des Todes, einige Reue äußern, einige Seufzer um Gnade hören lassen und einige Andachtsübungen und heilige Gebräuche vornehmen — Fürwahr, das ist, wie die unwürdigste, so auch eine höchst unsichre, ja dem ganzen Geiste der Religion Jesu widersprechende Zubereitung auf den Tod und die Ewigkeit.

Von unserm Erbsen können wir am besten lernen, wie wir uns auf den wichtigen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit vorbereiten sollen. Sein ganzes Leben auf Erden, war dem erhabnen Endzweck gewidmet, um deswillen er unsre Natur angenommen hatte. Es war eine Kette von lauter gottlehrenden, menschenfreundlichen, gemeinnütigen, ädlen, großmüthigen Handlungen. Darum konnt' er so gelassen seinem Tode — dem allerschmerzlichen Tode — entgegen gehen; darum konnt' er, in der letzten Nacht vor demselben, so getrost in seinem feierlichen Gebeth sagen: Vater, ich habe vollendet das Werk, das du mir aufgetragen hast; darum konnt' er so ruhig am Kreuz ausrufen: Vater, in deine Hände befehl' ich meinen Geist!

Christ

Christliche Freunde!

Auch einem jeden von uns ist von dem Urheber unsers Daseyns gleichsam ein Tagewerk aufgegeben. Das sind, nächst dem großen Geschäfte unsers ewigen Heils, die Obliegenheiten des Standes und Berufs, worinn wir uns befinden. In einem jeden rechtmäßigen Stande des bürgerlichen Lebens haben wir Gelegenheit, Gottes Ehre und unser und unsrer Nebenmenschen Wohl zu befördern; Gelegenheit, Versuchungen zu widerstehen und zu überwinden; Gelegenheit, mannigfaltiges Gutes zu stiften, Glauben und gut Gewissen zu bewahren, an Weisheit und Tugend vollkommener und folglich tüchtig zur Seeligkeit zu werden. Dies ist, wenn ich so sagen darf, die Laufbahn, die der Herr einem jeden von uns eröffnet hat, um uns in den Gesinnungen und Tugenden zu üben, die wir in die Gesellschaft der vollendeten Gerechten mitbringen müssen, wenn wir unter sie aufgenommen zu werden wünschen. Wofern wir uns also von wahrer Ehrfurcht gegen Gott und Gewissenhaftigkeit in unserm ganzen Verhalten leiten lassen, so werden wir, auch bei dem geschäftigsten und wirk-

samsten

samsten Leben, bei der sorgfältigsten Abwartung unsrer Berufsgeschäfte, uns würdig zur Ewigkeit und zum Tode vorbereiten.

Um uns in einem so heilsamen Vorsatz zu stärken, laßet uns oft Gedanken an den Tod und die Ewigkeit in unsrer Seele unterhalten. Nicht, als wenn wir uns unaufhörlich mit der Vorstellung: „Heut werd' ich sterben“ beschäftigen und sonst nichts weiter thun müßten; aber nützlich wird es uns doch seyn, täglich zu denken: „Heut kann ich sterben“ Diese Vorstellung wird uns gleich weit von zwei gefährlichen Abwegen zurück halten, einer allzubangen Aengstlichkeit, die uns zu gemeinnützigen Geschäften und zum Genuß der unschuldigen Freuden dieses Lebens unfähig machen würde — und einer gedankenlosen Sicherheit, bei der wir nur allzuleicht in die Fallstricke des Lasters gerathen könnten. Diese Vorstellung wird ein beständiger Wächter über unser Thun und Lassen seyn, wird uns in den Stunden der Versuchung, gleich einem weisen Freunde, warnen, unser Gewissen nicht zu beflecken und, bei allen vorkommenden Anlässen, zu guten und gottgefälligen Thaten uns anfeuern.

Denn,



Denn, wie könnten wir an eine so wichtige Veränderung, als der Tod mit seinen Folgen ist, oft und ernstlich gedenken, ohn unsern Abscheu an allem, was ihn uns bitter und schrecklich machen kann, zu verstärken, und unsern Trieb, alles auszurichten, was ihn uns erleichtern und versüßen kann, zu beleben. Das war, ohne Zweifel die Ursache, warum ein Moses es so nöthig fand, zu beten: Herr lehr' uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden; und warum ein David zu Gott seufzte: Lehre mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß.

Bei einem solchen Verhalten wird uns der Tod nie zu ungelegener Zeit kommen; wir werden uns vielmehr auf denselben christlich und würdig vorbereitet haben; es sei nun, daß er uns plötzlich über-eile, oder daß eine heftige Krankheit uns hindre, in den letzten Tagen unsers Lebens unsre Gedanken zu sammeln und uns mit Andachtsübungen zu beschäftigen. Das letztere kann auch der Sünder und Heuchler. Aber er betriegt gemeiniglich sich und die Welt damit. Der Christ hingegen hält sich ver-

bunden,



bunden, gegen Gott und Menschen sich stets so zu verhalten, daß er immer zum Tode bereit sei. Uebrigens stellt er es der weisen Vorsehung des Allerhöchsten anheim, wenn, und unter welchen Umständen es ihm gefallen wird, ihn von seinem Besten abzurufen.

Was unsern entschlafenen, würdigen Freund betrifft, so ist bekannt, daß auch Er von einer so heftigen Krankheit ergriffen wurde, die ihm sehr bald alles Bewußtseyn seiner Selbst raubte. Indeß, da wir nicht zweifeln dürfen, daß Er, als ein Mann von so gründlichen Einsichten und richtiger Urtheilskraft, längst davon überzeugt gewesen sei, zu einer wahren Vorbereitung auf Tod und Ewigkeit werde weit mehr erfordert, als daß man einige Tage oder Stunden vor dem Aufbruch aus dieser Welt, daran denke und sie mit religiösen Gebräuchen ausfülle; da Er den allgemeinen Ruhm hat, daß Er, in der Beobachtung der Pflichten seines wichtigen Amtes, redliche Treue und unermüdeten Fleiß bewiesen; da die Mitbürger seines Orts Zeugen gewesen sind, mit welchem Eifer Er sich bemühet habe, so gemeinnützig, als möglich, zu wer-



den und seine Talente und Wissenschaften aufs beste anzuwenden; da Er seinen Geist mit den schätzbaren Kenntnissen ausgebildet und sein Herz, von Jugend auf, zum Gefühl alles Wahren, Guten und Aedlen gewöhnt; ja, da Er Sich vormals, eh' Ihm die göttliche Vorsehung sein nachmaliges Fach angewiesen, dem Dienste der Kirche gewidmet und Sich, in dieser Absicht, eine vollständige und überzeugende Erkenntniß von der Religion erworben hatte: wie sollten wir nicht, ohne Bedenken, voraussetzen dürfen, daß sie ihre Kraft an seinem Herzen werde geäußert haben? zumal, da eine fast allgemeine Erfahrung lehret, daß ein durch gründliche Kenntnisse aufgeklärter und von Vorurteilen freier Verstand, das göttliche Licht der Religion desto williger empfangt und nur leichte, ihrem Lufte fröhrende Wüßlinge den erhabenen Werth derselben verkennen. Wir wollen also in Ansehung unsers abgeschiedenen Freundes nicht zweifeln, daß Er auf den wichtigen Schritt, den Er so unvermuthet thun müssen, genugsam vorbereitet gewesen sei und das Ziel Seines Glaubens und Seiner Hoffnung, worauf Er in gesunden Tagen Sein Augenmerk



genmerk gerichtet, durch die Gnade Gottes und unsers Heilandes, erreicht habe.

Aber — welch eine schreckenvolle Botschaft wird die Nachricht von Seinem Absterben Seiner zärtlichen Gattin seyn! Wer von uns kann an Ihren Zustand ohne einige Theilnehmung denken? Entfernt von Ihr — eben da Sie Ihn mit unruhiger Sehnsucht zurück erwartete — stirbt Er, der Gefährte Ihres Lebens, ohne daß Sie Sein letztes Lebewohl vernehmen, ohne daß Sie Ihm Trost zusprechen und Seinen entfliehenden Geist mit Ihren frommen Seufzern begleiten kann. Er stirbt und kann Seine Hand nicht segnend auf Seine vier nun vaterlosen Kinder legen. Er stirbt, getrennt von denen, mit welchen Er durch die engsten Bande des Bluts vereint war — und, fern von ihrer zukünftigen Ruhestätte, werden Seine Gebeine ins Grab gesenkt. — Wie viel Umstände kommen nicht bei dem Tode des Wohlseeligen zusammen, die ihn Seinen Lieben und Freunden um so viel schmerzhafter machen müssen!

Aber möchte Seine so tief gerührte Wittwe, möchte Sie doch, mitten in Ihrem gerechten



Schmerz bedenken, daß, was geschehen ist, vom Herrn über Sie verhängen sei; von dem Gott, der zwar verwundet, aber auch heilet; der sich der Wittwen und Waisen anzunehmen und diejenigen nicht zu verlassen verheissen hat, die seine wunderbare Wege mit stiller Unterwerfung ehren, ihm vertrauen und mit rechtschaffnem Herzen vor ihm wandeln.

Auch Ihnen, mein Wertheater,
wird gewiß niemand von uns sein aufrichtiges Mitleid versagen, da Ihre Thränen es sattsam bezeugen, welchen Kampf es Ihrer Seele kostet, dem, den Sie als Bruder liebten, hier gegenwärtig die letzte traurige Pflicht zu entrichten und seinen Leichnam zur Gruft zu begleiten. Wie ist doch Ihre Freude in Betrübniß verwandelt worden! Sie sehneten Sich, diesen Ort zu besuchen und wußten nicht, daß es Ihnen den Verlust eines zärtlichgeliebten Schwagers kosten würde. Einsam werden Sie ist Ihre Rückreise antreten und bei Ihrer Ankunft, Ihre Thränen mit den Thränen Ihrer traurenden Familie vermischen. Doch der Gedanke mag sie aufrichten, daß, in der Welt des weise-



weisesten und gütigen Gottes, nichts durch einen blinden Zufall geschieht, und folglich, daß er es ist, der einem jeden Sterblichen seine Tage zuzählt und bei der Bestimmung der Zeit, da wir unsere irdische Wallfarth endigen sollen, auf unser aller wahres Wohl Rücksicht genommen hat.

Wir insgesamt, die wir hier gegenwärtig sind, haben an dem Tode unsers Mitbruders den einleuchtendsten Beweis, daß wir, auch bei der lebhaftesten Munterkeit und den besten Kräften, keine sichere Rechnung auf ein langes Leben machen dürfen. Möchte doch diese durch tausend Erfahrungen bestätigte Wahrheit uns zur stärksten Ermunterung dienen, die besten Jahre unsers Lebens und nicht bloß den Rest desselben Gott und der Tugend zu widmen! Alle unsre Tage, alle unsre Fähigkeiten, Talente und Kräfte gehören ja ihm zu, dem Urheber unsers Lebens. Zur Verherrlichung seines Namens, zur Beförderung unsrer zeitlichen und ewigen Wohlfarth und zum allgemeinen Besten der Menschen, unsrer Brüder, wollen wir sie daher anwenden. So werden wir unsern Aufbruch aus dieser Welt, er erfolge, nach dem Rath des Ewigen,



gen, wenn er wolle, ruhig entgegen sehen, selbst einen plötzlichen und unvermutheten Tod, als eine wahre Wohlthat, betrachten und, im Glauben an unsern Erlöser, alle Schrecknisse des Grabes und der Verwesung besiegend, ausrufen können:

Steh ich mit dir im Bunde,
 Herr, meines Lebens Fürst,
 So komm' des Todes Stunde,
 Wenn du ihr winken wirst.
 Erhalt mich nur getreu
 Im Glauben deiner Frommen,
 So ist sie mir willkommen,
 Sei's morgen, oder heut.



pd.